Das ist proletarische Demokratie!

Zur Parteireinigung in der Sowjetunion

„Parteireinigung im Jahre 1933", dieser Beschluß des Zentralkomitees der KPSU. hat bei den berufsmäßigen Antisowjethetzern in den Redaktionen des „Vorwärts" und des „Völkischen Beobachters" ein wahres Geheul ausgelöst. Im edlen Wettstreit miteinander brüllten die einen: „Riesenkrach bei den russischen Kommunisten", die anderen: „Stalins Diktatur über das Proletariat". So lernen sie gelehrsam ihre einstudierten antibolschewistischen „Weisheiten" daher. In der Tat, in die Gehirne dieser Soldschreiber der Bourgeoisie geht es einfach nicht hinein, daß eine regierende Partei periodisch ihre Reihen von solchen Elementen säubert, die sich unvermeidlich an sie heranmachen, in Wirklichkeit aber alles andere als Kommunisten, als ergebene Kämpfer des Proletariats sind.

Man stelle sich nur einmal vor, in der SPD. würde eine Parteireinigung stattfinden. Welch eine Gelegenheit für die sozialdemokratischen Arbeiter, all die Noskes und Zörgiebels, die Leiparts und die hunderte korrupten SPD.- und ADGB.-Führer fortzuwerden. Nein, beim ersten Gedanken erkennt man, so etwas ist in der SPD. nicht möglich. So etwas kann es in keiner bürgerlichen Partei geben, die durch tausend Fäden mit Börse und Bankiers, mit Schwerindustrie und Großagrariern verknüpft ist. So etwas kann es nur in der revolutionären Klassenpartei des Proletariats geben, die an der Spitze der revolutionären proletarischen Demokratie steht. In dieser Partei aber kann nicht nur, sondern muß eine solche Säuberung periodisch stattfinden.

Es ist nicht das erste Mal, daß die bolschewistische Partei, gestützt auf ihre enge Verbundenheit mit den Massen des Proletariats, eine allgemeine Säuberung ihrer Reihen von klassenfremden, schwankenden, bürokratischen, den Einflüssen des Klassenfeindes unterliegenden Elementen vornahm. Die erste allgemeine Parteireinigung in der Sowjetunion erfolgte im Jahre 1921 auf Vorschlag Lenins und diente der Festigung der Partei beim Uebergang zur Neuen Oekonomischen Politik. Die zweite Parteireinigung erfolgte im Jahre 1929, als die Partei zur entfalteten sozialistischen Offensive auf der ganzen Front schritt. Die jetzige Parteireinigung, die im ersten Jahre des zweiten Fünfjahrplanes stattfindet, hat die Aufgabe, die Reihen der bolschewistischen Partei noch enger für den Kampf um die Erfüllung der großen historischen Aufgabe des zweiten Fünfjahrplanes zusammenzufügen. Der Beschluß des Zentralkomitees über die Parteireinigung im Jahre 1933 fußt auf der Resolution der 16. Parteikonferenz im Jahre 1929, die die Notwendigkeit einer periodischen Parteireinigung zur Verbesserung der sozialen Zusammensetzung und zur Erhöhung des politischen und moralischen Niveaus der Partei aufzeigt.

Vor dem Forum des Proletariats muß sich jeder Kommunist über sein Tun und Lassen verantworten. Die Arbeiter seines Betriebes, die Mitglieder seiner Kollektivwirtschaft werden auftreten und für oder gegen ihn zeugen. Sie werden sagen, ob er wirklich den Ehrentitel eines Kommunisten verdient, ob er ein ergebener selbstloser Kämpfer für die Sache der Arbeiterklasse ist; oder ob er ein Bürokrat ist, der nichts von den gewaltigen Kampfaufgaben des sozialistischen Aufbaues, von der schöpferischen Initiative der Massen, von dem Kampf um die Gestaltung des neuen sozialistischen Lebens versteht. Die Arbeiter und Kollektivwirtschafter werden ihre anklagende Stimme gegen jene Elemente erheben, die sich in die Partei des Proletariats eingeschlichen haben, in dem falschen Glauben, sie könnten durch das Parteimitgliedsbuch selbstsüchtige Zwecke verfolgen.

Vor dem Richterstuhl des Proletariats werden sich alle diejenigen zu verantworten haben, die nicht die Interessen des Proletariats und der werktätigen Bauern, sondern diejenigen der Kulaken, des Klassenfeindes vertraten, die die Interessen des Proletariats sträflich verletzten, indem sie nicht ihre ganze Kraft für die Festigung des kollektivwirtschaftlichen Aufbaues, für die Durchführung einer sozialistischen Arbeitsdisziplin einsetzten.

Das Proletariat ist hart und unerbittlich gegenüber seinen Feinden. Darin, ihr Herren, in den Redaktionsstuben des „Vorwärts" und des „Völkischen Beobachters" besteht eben die Diktatur des Proletariats, daß die Arbeiterklasse den Widerstand der Kapitalisten gegen ihren sozialistischen Aufbau, in welcher Form dieser Widerstand auch erfolgen möge, unbarmherzig unterdrückt. Und wenn es ein Kommunist ist, der, statt seine ganze Kraft und sein Leben für die Sache der Arbeiterklasse hinzugeben, das Proletariat betrügt und in den Diensten des Klassenfeindes steht, so wird ihn die proletarische Gesetzlichkeit mit ganz besonderer Härte treffen.

Wir begreifen die Wut des „Vorwärts" und des „Völkischen Beobachters" über die angekündigte Parteireinigung in der KPSU. Diese Parteireinigung zeigt nicht nur dem Proletariat auch in Deutschland, mit welcher Strenge die proletarische Partei über die Reinheit ihrer Reihen wacht, sie ist auch ein Beweis für die unerschütterliche Festigkeit der proletarischen Herrschaft in der Sowjetunion, ein Beweis für die innige Verbundenheit der Sowjetwerktätigen mit ihrer Partei. Diese Partei hat die Zahl ihrer Mitglieder seit dem 1. April 1930 von 1 852 000 auf 3 130 000 gesteigert. Die besten Stoßbrigadier in den Betrieben, die besten Kollektivbauern beantragten ihre Aufnahme in die bolschewistische Partei.

Die Redakteure im „Vorwärts" und im „Völkischen Beobachter" vergießen bittere Tränen über jene Elemente, die bei der kommenden Parteireinigung als Bürokraten und Saboteure des sozialistischen Aufbaues entlarvt werden. Diese Tränen sind verständlich. Handelt es sich doch um objektive Verbündete der Kapitalisten, in deren Diensten die sozialdemokratischen und nationalsozialistischen Führer stehen.

Man denke sich nur, wie furchtbar: Das Proletariat der Sowjetunion geht unter Führung der bolschewistischen Partei mit aller Rücksichtslosigkeit gegen alle Bürokraten vor und macht selbst nicht halt vor jenen Bürokraten, die das Mitgliedsbuch der Kommunistischen Partei in der Tasche tragen. Welch ein schrecklicher Gedanke für alle Verteidiger der kapitalistischen Klassenherrschaft, in der Bürokratismus, Korruption und Selbstsucht unerläßliche Bestandteile der Unterdrückung des Proletariats sind.

Das Proletariat der Sowjetunion, in dessen Partei nur diejenigen Mitglieder sein dürfen, die der Arbeiterklasse ganz und gar ergeben sind, und die Interessen des Sozialismus über alles andere stellen, wird auf seinem siegreichen Wege des sozialistischen Aufbaues mit Riesenschritten vorwärtsschreiten.

Vor neuen Rüstungskonflikten

Die „neue Aera der Abrüstung" in Wirklichkeit eine Aera gesteigerten Wettrüstens!

Genf, 14. Dezember. Ein Vorstoß der französischen Vasallenstaaten auf der heutigen Tagung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz gegen die Fünfmächte-Vereinbarung in Genf bestätigt die Auffassung der Kommunisten, daß das Genfer Rüstungskompromiß die Gegensätze der imperialistischen Mächte in der Rüstungsfrage weder beseitigt noch abgeschwächt hat. Unter der Führung des polnischen Vertreters protestierten die Vertreter Jugoslawiens, Griechenlands, Rumäniens, Spaniens und Belgiens gegen die Vereinbarungen der fünf Mächte. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß hinter diesem Protest der französische Imperialismus steht, der damit zum Ausdruck bringen will, daß er an seiner militärischen Ueberlegenheit und politischen Vormachtstellung nicht rütteln lassen werde.

Schon in den nächsten Tagen werden die imperialistischen Gegensätze in Genf erneut mit voller Wucht aufeinanderprallen. Der deutsche Imperialismus kündigt jetzt schon an, daß er einen Vorstoß zur „praktischen Verwirklichung der Gleichberechtigung" und zur Umgestaltung der Reichswehr machen will. Der österreichische Wehrminister erklärte im Bundesrat, auch die Umgestaltung des Wehrsystems in Oesterreich stände auf der Tagesordnung.

Inzwischen aber nimmt das Wettrüsten einen neuen Aufschwung. Die jugoslawische Regierung hat auf englischen Werften sechs Torpedobootzerstörer, zwei Unterseeboote, zwei Flottillen Kommandoschiffe und sechs Küstenboote in Auftrag gegeben. Die portugiesische Regierung hat beschlossen, außer den bereits im Bau befindlichen Kriegsschiffen auch noch einen Torpedobootzerstörer und ein U-Boot zu bauen. Die japanische Presse berichtet, daß die japanische

Kriegsindustrie mit Aufträgen überlastet

und nicht mehr in der Lage sei, die vom Kriegs- und Marineministerium erteilten Bestellungen rechtzeitig auszuführen. Es wird daher erwogen, eine neue staatliche chemische Industrie zu schaffen, die nicht nur chemisches Kriegsmaterial, sondern auch Munition herstellen kann. Diese kleinen Beispiele geben einen Vorgeschmack davon, was von der „neuen Aera der Abrüstung" zu erwarten ist, deren Beginn anläßlich der Unterzeichnung des Genfer Abkommens von den Imperialisten angekündigt wurde.

Der imperialistische Schuldenkonflikt

Die Krise: „Ich werde beide fressen, den Sieger und den Besiegten!"

Der Konflikt England—USA. auf dem persischen Kampfabschnitt

London, 14. Dezember. Die Presse der englischen Bourgeoisie nimmt in dem Oelkonflikt in Persien eine immer kriegshetzerischere Stellung ein. Die Zeitung „Reynold" veröffentlicht einen Artikel unter der Ueberschrift: „Kriegsmöglichkeit infolge des Oelkonflikts." In dem Artikel wird erklärt, daß der Konflikt von amerikanischen Oelinteressenten hervorgerufen wurde, die sich bemühen, die persischen Oelquellen unter ihre eigene Kontrolle zu stellen. **„Gut informierte Beobachter", so schreibt das Blatt, „behaupten, daß es Agenten der Standard Oil sind, die das persische Volk aufgewiegelt haben, um den Weltpreis für Petroleum in die Höhe zu schrauben."** Schließlich geht der Artikel auf die strategische Position Englands im Nahen Osten ein: **„Schiffe, Truppen und vor allem Flugzeuge könnten schnell aus Indien, Irak, Palästina und Aegypten nach Persien geworfen werden."**

Die Abgeordneten der Arbeiterpartei fahren in ihrer Unterstützung für die Kriegstreiber fort. Der sozialdemokratische Abgeordnete Wedgwood hat eine Anfrage an den Luftfahrtminister eingereicht, ob die königlichen Luftstreitkräfte im Irak in der Lage sind, **„nötigenfalls unser (!) Eigentum sofort zu verteidigen".**

Die persische Regierung hat eine Protestnote nach London gesandt, in der sie aufs schärfste gegen die Entsendung von englischen Kriegsschiffen in den persischen Golf protestiert.

A. Schapowalow:

ILLEGAL

Ein alter Bolschewik erzählt aus seinem Leben

Schluß

„Das hast du gut gemacht", riefen die Soldaten beifällig Dubrowin zu. „Hau ihm doch eine runter, diesem langhaarigen Esel..."

Unsichtbare Fäden begannen schon die graue Soldatenmasse mit den revolutionären Wachtposten, mit allen, die sich auf den Barrikaden befanden, zu verbinden. In der Szene mit dem Popen, die sich eben abgespielt hatte, äußerte sich schon eine eigenartige Verbrüderung.

Im Bürgerkrieg ist das Gefährlichste für die alte Macht, das Militär in der Nähe der Aufständischen in Unthätigkeit zu lassen. Diesen Fehler beging aber das Militäroberkommando im Oktober und November in Charkow. Dasselbe hatten auch die Admirale Wischnjewskij und Krieger in der Nähe des Odessaer Hafens getan, als sie dem revolutionären Panzerkreuzer „Potjomkin" die Möglichkeit boten, in die Nähe ihrer Geschwader zu kommen.

Während der Szene mit dem Popen warfen unsere Genossen von der anderen Seite des Universitätsgebäudes Flugzettel, die in der Nacht gedruckt worden waren, vom Dach in die dichten Soldatenreihen.

Hinter den Soldaten waren große Massen zu sehen, die sich im Laufe der Zeit immer vermehrten. Diese Menschenmauer, die sich in nächster Nähe der Soldaten versammelt hatte, wirkte durch ihre aufrichtige Sympathie und ihre unmittelbare Agitation zweifellos außerordentlich prägnant auf die Soldaten.

Nach einer feuchten, kalten Nacht ging am nächsten Morgen die Sonne strahlend auf. Die Fabriksirenen heulten, einander übertönend. Die lauten Klänge der Sturmglocken wurden vom Wind zu uns getragen. Wir erfuhren später, daß dichte Menschenmassen sich zum Pawlowskij- und Nikolajewskij-Platz drängten, zu jenen Stadtteilen, wo die Aufständischen sich verbarrikadiert hatten.

Um ein Uhr kam das ganze „Komitee für die Sicherheit der Bevölkerung" auf die Barrikaden und überzeugte die Menschewiken endgültig von der Notwendigkeit, die Barrikaden unter „ehrenvollen Bedingungen" dem Militäroberkommando zu übergeben.

Nach einem Beschluß, den die Mehrheit annahm, wurde eine Kommission gewählt, die mit dem General Mau über die Kapitulation unter „ehrenvollen Bedingungen" verhandeln sollte. Nach Angabe der Vertreter des „Komitees für die Sicherheit der Bevölkerung" hatte sich der General bereit erklärt, diese „ehrenvollen Bedingungen" zu gewähren.

Die Delegation der Barrikadenkämpfer bestand aus Nikolaj, dem Kommandanten (ich glaube, er war Sozialrevolutionär), Salomow und mir. Der Hauptmann, der vom General Mau entsandt war, erklärte sich einverstanden damit, daß wir von den Barrikaden „unter ehrenvollen Bedingungen" abmarschieren (ohne sichtbar getragene Waffen, was uns die Möglichkeit bot, die Revolver in den Taschen hinauszubringen). Wir bekamen auch das Recht, zum Meeting auf den Stadjelsjemplatz zu gehen. Zur Garantie, daß wir beim Verlassen der Barrikaden nicht vom Militär überfallen werden, wurde uns eine Schutzeskorte — eine Dragonerabteilung unter Führung des Stadtkommandanten — bis zum Stadjelsjemplatz versprochen. Eine der Hauptbedingungen war, daß niemand von uns verhaftet werde.

„Ich bin beauftragt, Sie zu befragen, wo die Minen und Flatterminen eingegraben sind?" sagte der Hauptmann.

„Wir versprechen Ihnen, sie beim Abzug von den Barrikaden zu entfernen", antwortete Paljtschewskij würdevoll. „Es erübrigt sich also, Ihnen mitzuteilen, wo sie sich befinden."

Bald darauf begannen wir mit der Uebergabe der Barrikaden. Sogar jene Kämpfer, die für die Kapitulation gestimmt hatten, blickten die Barrikaden, auf denen sie eine ganze Nacht verbracht hatten, voller Bedauern an. Man sah ihnen an, wie leid es ihnen tat, sie zu verlassen. Es schien, als nehmen sie tief traurig Abschied von ihnen.

Ich machte noch rasch einen Rundgang durch die Barrikaden und überzeugte mich davon, daß alle Jagdgewehre und Schrotbüchsen und die wenigen ausländischen Gewehre, die wir besaßen, sorgfältig in einem Haufen auf dem Bürgersteig vor der Universität zusammengelegt waren, aus deren Toren plötzlich die Torwarte, die bis zu diesem Augenblick sich irgendwo versteckt gehalten hatten, in voller Uniform erschienen. Augenscheinlich hatten sie sich so festlich angezogen, um ihre Obrigkeit zu empfangen und zu begrüßen. Sie sahen mich mit feindseligen, wütenden Blicken an.

Als ich von den Barrikaden hinunterstieg, standen unten schon die Genossen, ganz militärisch in Reih und Glied. Hinter den beiden Ketten der Infanterie, in unserer nächsten Nähe, bewegte sich eine unübersehbare erregte Masse. Rufe ertönten:

„Hoch die Barrikadenkämpfer! Es lebe die Revolution!"

Das Militärkommando war augenscheinlich sehr nervös und bemühte sich, uns so rasch wie möglich fortzuschaffen. Endlich ertönte das Kommando. Wir setzten uns, umringt von Dragonern, einen Dragoneroffizier an der Spitze, in Bewegung, dem Stadjelsjemplatz zu. Die fortschrittlichen Studenten und Arbeiter, die sich in der Masse befanden, begannen laut zu singen:

Brüder, zur Sonne, zur Freiheit,
Brüder, zum Lichte empor.
Hell aus dem dunklen Vergangenen
Leuchtet die Zukunft hervor!

Sofort nach unserem Abmarsch — ohne das uns gegebene Versprechen zu halten, erst eine halbe Stunde nach unserem Abzug die Barrikaden zu besetzen, — bemächtigten sich die Sappeure auf Befehl des Oberkommandos der Barrikaden.

Vor dem Stadjelsjemplatz verließen uns die Dragoner und ritten zurück. Von einer in aller Eile zusammengezimmerten Tribüne begrüßte uns ein Arbeiter der Lokomotivfabrik, Genosse Jegorow, mit einer kurzen Rede. Nach ihm erschien Sinowjew-Kotschewskij auf der Tribüne.

„Wir hatten nicht die Möglichkeit, uns zum Kampf zu stellen, den Zarismus von den Barrikaden aus zu besiegen. Die Regierung aber hatte nicht die Kraft, uns zu zertrümmern, uns zu fangen zu nehmen. Wir verließen die Barrikaden unter ehrenhaften Bedingungen, als tatsächliche Sieger. Wir verließen die Barrikaden mit Waffen in der Hand, bereit, den Kampf, der noch lange nicht zu Ende ist, weiterzukämpfen. Ich sehe, daß ihr vor Freude weint. Auch ich habe Tränen in den Augen. Die uns gestellte harte Aufgabe ist, so hoffe ich, bis zum Ende gelöst, noch nicht hart genug ist. Morgen [illegible] ihr [illegible] suchen, und dann wird sie hoch, hoch über der ganzen Welt wehen..."